



Fokusgruppen

Jasmin Fitzpatrick und Sabrina J. Mayer

Inhalt

1 Einleitung	2
2 Fokusgruppendiskussionen als Methoden	2
3 Die Verwendung von Fokusgruppen in der politischen Kommunikation	5
4 Fazit	7
5 Kommentierte weiterführende Literatur	7
Literatur	8

Zusammenfassung

Bei einem Fokusgruppen-Interview handelt es sich um ein moderiertes Gespräch mit einer Gruppe von zwei oder mehr Teilnehmenden, das aufgezeichnet und später zur Auswertung verschriftlicht wird. Dieser Beitrag soll Forschende bei der Entscheidung unterstützen, ob FG-Interviews ein geeignetes Datenerhebungsverfahren für ihr Forschungsvorhaben sind und einen Einblick in zu treffende Forschungsentscheidungen geben. Zusätzlich werden Beispielstudien vorgestellt.

Schlüsselwörter

Gruppendiskussion · Qualitative Methode · Gruppendynamik ·
Forschungsdesign · Erhebung

J. Fitzpatrick (✉)

Institut für Politikwissenschaft, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Mainz, Deutschland
E-Mail: fitzpatrick@politik.uni-mainz.de

S. J. Mayer

Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM), Berlin, Deutschland
E-Mail: mayer@dezim-institut.de

1 Einleitung

Fokusgruppeninterviews (FG, auch: Gruppendiskussionen) stellen strukturierte, moderierte Gespräche über ein vorher definiertes Themenfeld mit einer Gruppe von Teilnehmenden dar, die aufgezeichnet und später verschriftlicht werden. Es handelt sich somit um ein qualitatives Datenerhebungsverfahren, dessen Ursprünge in der Marktforschung liegen (Calder 1977), das jedoch seit den frühen 1990er-Jahren auch in der Politikwissenschaft und gängigen Methodenhandbüchern der Sozialwissenschaften vertreten ist.

Seit der ersten Überblicksveröffentlichung durch Morgan (1988) sind mehr als 30 Jahre vergangen – trotzdem werden FG-Interviews selten in der politischen Kommunikationsforschung eingesetzt, obwohl sie großes Forschungspotenzial bieten. Ziel dieses Beitrags ist es daher, den aktuellen Stand der Forschung zur Methode darzustellen, neue Entwicklungen durch die Digitalisierung nachzuzeichnen und ihr Anwendungspotenzial für die Forschung zur politischen Kommunikation herauszuarbeiten.

2 Fokusgruppendiskussionen als Methoden

2.1 Allgemeines zur Methode und Abgrenzung zu anderen Verfahren

Bei einem FG-Interview handelt es sich um ein moderiertes, möglichst natürliches Gespräch zu einem bestimmten Thema mit einer Gruppe von Teilnehmenden, das aufgezeichnet und später zur Auswertung verschriftlicht wird (siehe für die Auswertung auch den Beitrag von Rössler zur Inhaltsanalyse in diesem Band). Der Einsatz eines Leitfadens sowie die Nutzung von Arbeitsmaterialien (Stimuli) strukturieren das Gespräch. Das Datenerhebungsverfahren generiert eine reichhaltige Datengrundlage, die zur Generierung neuer Hypothesen und zur Formulierung kausaler Zusammenhänge herangezogen werden kann (Kitzinger 1995). FG bieten dabei nicht nur die Möglichkeit mehrere Einzelinterviews quasi gleichzeitig zu führen, sondern sind mehr als die Summe der Einzelinterviews – Interaktionen zwischen den Gruppenmitgliedern sind explizit Teil der Methode. Nach Morgan (1988) liegt der Methode das *sharing and comparing* der eigenen Erfahrungen und Meinungen mit denen der Gruppenmitglieder zugrunde. Hierbei entsteht ein gemeinsamer Prozess des Teilens eigener Informationen sowie eine Abgrenzung durch den Vergleich dieser Informationen mit denen der anderen Teilnehmenden.

Verglichen mit anderen qualitativen Datenerhebungsverfahren steht das FG-Interview semi-strukturierten Einzelinterviews besonders nahe. Die Vorteile von FG liegen auf der Hand: Es handelt sich um ein Verfahren, das nicht nur Einzelmeinungen wiedergibt, sondern die Erfassung zwischenmenschlicher Kommunikation und Interaktionen erlaubt (Morgan 1997). Im Gegensatz zu Einzelinterviews können auch diejenigen zur Teilnahme gewonnen werden, die sich in einer isolierten Einzelsituation nur ungern interviewen lassen wollen. Zudem können Wortbeiträge durch diejenigen erfolgen, die im

Einzelinterview einsilbig wirken und sich nur wenig beteiligen, weil sie das Gefühl haben, nichts beitragen zu können, die aber durch die Diskussion der anderen Gruppenmitglieder zur Beteiligung angeregt werden (Kitzinger 1995). Nachteilig kann die Gruppendynamik sein, da beispielsweise gruppendynamische Prozesse die Artikulation abweichender Meinungen erschweren können. Dies entspricht durchaus real existierenden Prozessen im Alltag, kann jedoch ethisch bedenklich sein, wenn die Gruppendynamik als belastend erlebt wird. Zudem ermöglichen Einzelinterviews oftmals die Erhebung wesentlich nuancierterer und detailreicherer Informationen. Morgan (1988) empfiehlt daher, die Auswahl des Verfahrens vom Ziel der Studie abhängig zu machen.

Morgan (1997) nennt es einen beliebten Mythos über FG, dass sie einfach, schnell und kostengünstig sind. Während dies im Vergleich zu einer standardisierten Befragung mit mehreren hundert Teilnehmenden sicherlich zutrifft, muss generell beachtet werden, dass FG sorgfältig geplant und ge-pretestet sein müssen, um eine qualitativ hochwertige Datengrundlage zu generieren. Auch die Kosten dürfen nicht unterschätzt werden. Es müssen Zahlungen für Moderatoren, Reisekosten zum Durchführungsstandort, Miete für den Durchführungsstandort, Anreizzahlungen (Incentives) an die Teilnehmenden sowie die Verschriftlichung der Aufzeichnung eingeplant werden. Die Rolle der Moderatoren wird oftmals von den Forschenden selbst übernommen, da diese bereits in das Thema eingearbeitet sind. Ein Nachteil von FG ist, dass es nicht nur gelingen muss, die potenziellen Teilnehmenden zu gewinnen, sondern auch einen gemeinsamen Termin zu finden – eine Aufgabe, die mit steigender Gruppengröße und Beschäftigungsgrad der Teilnehmenden immer schwieriger wird. Durch die Digitalisierung haben sich hier jedoch neue Möglichkeiten der Durchführung ergeben (ausführlicher siehe Stewart und Shamdasani 2017). Zu Beginn der 2000er-Jahre wurde dabei vor allem das Potenzial von Internetforen und Mailinglisten diskutiert, bei denen die Teilnehmenden asynchron, d. h. chronologisch nacheinander ihre Kommentare abschicken, als auch Chaträume für eine nahezu synchrone Datenerhebungsart getestet. Dabei zeigt sich, dass bei asynchronen Erhebungen das gruppendynamische Moment nur gering ausgeprägt ist, während bei schriftlichen synchronen Erhebungen die Verbindlichkeit litt und vielfach Personen ohne Absage nicht teilnahmen (Ullrich und Schiek 2014; Fox et al. 2007). Mittlerweile ist es durch technische Entwicklungen möglich, FG als Videokonferenzen durchzuführen, die mit Ausnahme der gleichen Lokalität vom Ablauf Offline-FG sehr nahekommen und ein großes Potenzial für schwer erreichbare Gruppen wie hochrangige Politiker und ihre Mitarbeiter oder im Ausland tätige Staatsbürger bieten (Flynn et al. 2018).

2.2 Einzelheiten der Durchführung

Ein FG-Interview wird in der Regel strukturiert und geleitet. Da die Moderation im Aufwand nicht zu unterschätzen ist, werden Interviews oftmals von mehr als einem Moderator begleitet (Morgan 1997). Das ganze Interview wird entweder protokolliert, bspw. durch Stenografen oder gebräuchlicher, mit einer Videokamera oder seltener einem Audiorekorder aufgezeichnet, um später die Redebeiträge verschrift-

lichen und den Teilnehmenden zuordnen zu können (Morgan und Hoffman 2018). Zur Strukturierung können im Gesprächsverlauf verschiedene Stimuli wie Zeitungsausschnitte, Karikaturen, Bildmaterial etc. eingesetzt werden, um die Teilnehmenden zu aktivieren. Für die Durchführung von FG hat sich als Daumenregel etabliert, dass diese mit etwa drei bis fünf homogenen Gruppen von je sechs bis zehn sich vorher unbekannten Teilnehmenden durchgeführt werden, die in relativ hohem Maß moderiert und strukturiert werden (siehe für eine kritische Diskussion Morgan 1997). Je nach Erkenntnisinteresse kann hiervon abgewichen werden. Die Anzahl der Teilnehmenden sollte groß genug sein, dass eine Diskussion in Gang kommt und klein genug, dass sie kontrollierbar bleibt. Bei einem kontroversen Thema oder bei einer hoch-involvierten Gruppe von Teilnehmenden kann es durchaus sein, dass bereits drei Teilnehmende eine erkenntnisreiche Diskussion führen, während in anderen Kontexten auch mehr als zehn Teilnehmende geordnet diskutieren können (Morgan 1997).

Auch die Anzahl der durchgeführten Gruppen hängt vom Erkenntnisziel ab. So führt Williamson (2009) nach einer standardisierten Befragung nur eine Fokusgruppe durch, um bestimmte Sachverhalte, die nach der ersten Befragung noch unklar waren, zu erhellen. Generell gilt, dass solange FG durchgeführt werden sollen, bis das Ziel der „Sättigung“ gemäß der Grounded Theory nach Glaser und Strauss (1967) erreicht ist. Sobald keine neuen Erkenntnisse mehr im Erhebungsprozess gesammelt werden, da die Forscher schon Antworten und Verhalten der Teilnehmenden vorhersehen können, sollte die Datenerhebung gestoppt werden.

Für die Auswahl der Teilnehmenden gilt, dass die Zusammensetzung der Gruppen sicherstellen muss, dass alle zum Thema der Diskussion inhaltlich etwas beitragen können und sich in der Situation so wohlfühlen, dass sie sich auch äußern wollen. Da es sich um ein Verfahren handelt, bei dem eine möglichst natürliche Diskussion zustande kommen soll, lohnt es sich, diese Situation der tatsächlichen Lebensrealität anzugeleichen und soziodemografisch, v. a. hinsichtlich Alter und evtl. Geschlecht, homogene Gruppen zu bilden (Morgan und Hoffman 2018).

Die Auswahl der Teilnehmenden erfolgt nicht nach Zufallslogik, da hierfür die Anzahl der Teilnehmenden zu klein ist und in zufällig zusammengestellten Gruppen nicht unbedingt eine sinnvolle Diskussion zustande kommt. Stattdessen erfolgt das Sampling entweder theoretisch oder kriteriengeleitet. Beim theoretischen Sampling, das auf die Grounded Theory von Glaser und Strauss (1967) zurückgeht, werden nach jeder Fokusgruppe die Daten analysiert und anschließend ermittelt, welche weiteren Personengruppen noch untersucht werden sollen. Beim kriteriengeleiteten Sampling werden vor Beginn der FG auf Basis des bisherigen Kenntnisstandes Überlegungen durchgeführt, welche Personengruppen von besonderem Interesse für die Durchführung der FG sind (Prinzen 2019).

Die Zusammensetzung der Gruppen hängt immer von der Fragestellung ab. Die Gruppen können entweder künstlich zusammengestellt sein, d. h. die Teilnehmenden kennen sich vorher nicht oder natürlich, d. h. die Teilnehmenden kennen sich bereits, bspw. durch gemeinsame Vereinstätigkeit oder Parteiarbeit. Beide Zusammensetzungen haben Vor- und Nachteile. So haben Teilnehmende in künstlichen Gruppen oftmals weniger Hemmungen über sensible Themen zu sprechen und halten sich bei

Konflikten weniger zurück, die Gesprächssituation ist jedoch künstlich und es kann einige Zeit dauern, bis ein wirkliches Gespräch in Gang kommt. Bei natürlichen Gruppen ist dies weniger ein Problem, hier kann es jedoch zu Hemmungen bei sensiblen und/oder konfliktträchtigen Themen kommen (Morgan 1997). Die Rekrutierung der Teilnehmenden hängt immer von den gewünschten Personengruppen ab, verwendet werden beispielsweise Zeitungsanzeigen, Radioaufrufe, öffentliche Aushänge, Gesuche über Mailinglisten und Kleinanzeigenplattformen, soziale Netzwerke, aber auch direkte Rekrutierung bestimmter Gruppen in räumlicher Nähe zum Aufenthaltsort, wie beispielsweise älterer Personen über Aufrufe im Altersheim (Goerres und Prinzen 2012).

3 Die Verwendung von Fokusgruppen in der politischen Kommunikation

Die Einsatzmöglichkeiten für FG sind vielfältig. Sie können als Datengewinnungsverfahren für eine eigenständige Analyse eingesetzt werden (z. B. Fitzpatrick und Mayer 2019). Zudem ist es möglich, sie als Teil eines Mixed-Methods-Ansatzes einzubinden: Sie können genutzt werden, um Survey-Instrumente kritisch zu reflektieren (z. B. Bartle 2003), im Vorfeld einer quantitativen Untersuchung, um Befragungsinstrumente zu entwickeln (z. B. Goerres et al. 2020) oder um nach einer quantitativen Befragung zu untersuchen, wie und warum bestimmte Ergebnisse zustande kamen (z. B. Williamson 2009). In der Forschung findet sich oftmals die direkte Kombination von FG mit anderen Datenerhebungsverfahren z. B. im Vorfeld der Durchführung standardisierter Umfragen (Goerres und Prinzen 2012) oder in Verbindung mit Q-Method (Fitzpatrick und Mayer 2019). Für die Diskussion der Verwendung von FG definieren wir zuerst Schulz (2011, S. 16) folgend „politische Kommunikation [als] die Kommunikation [...], die von politischen Akteuren ausgeübt wird, die an sie gerichtet ist, oder die sich auf politische Akteure und ihre Aktivitäten beziehen“. Die Anwendungsgebiete von FG in der politischen Kommunikationsforschung orientieren sich im Folgenden zusätzlich an den drei Dimensionen des Politikbegriffs: Polity, Politics und Policy. Dabei werden jeweils exemplarische Studien kurz vorgestellt und Besonderheiten der FG-Interviews hervorgehoben.

Die Polity-Dimension bezieht sich auf Rahmenbedingungen im Politikprozess. Eine mögliche Anwendung von FG stellt hier die Einschätzung der Teilnehmenden zu Akteuren und Institutionen dar. Exemplarisch hierfür ist etwa die Studie von Ram (2006), in der acht FG-Interviews durchgeführt werden, mit dem Ziel besser verstehen zu können, was Bürger meinen, wenn sie an Politik teilhaben wollen und warum viele einen Unterschied zwischen „Politik“ und „Themen“ machen (Ram 2006, S. 189). Das Gruppendesign wird ausführlich vorgestellt und Abwägungen transparent gemacht. Ergebnis der Interviews ist, dass geringes politisches Wissen, Verstehen der und Vertrauen in politische Prozesse und eine Abneigung gegenüber konfliktthaften Auseinandersetzungen im Parlament dazu führen, dass Bürger das Gefühl haben, politische Institutionen seien weit von ihrer Lebenswelt entfernt (Ram 2006).

Eine weitere FG-Studie legt ebenfalls negative Konsequenzen von Konflikt im Wahlkampf nahe. Garrett und Kollegen (2006) befassen sich mit der Frage, wie hochrangige Verwaltungsangestellte Angriffe auf die Bürokratie durch politische Amtsträger und Kandidaten während des Wahlkampfes wahrnehmen. Dazu führen sie vier FG-Interviews in zwei US-Großstädten durch und versuchen bei der Auswahl der Teilnehmenden Genderaspekte, ethnische Herkunft sowie verschiedene politische Ressorts zu berücksichtigen. Zur Rekrutierung verwenden die Autoren zuerst Namenslisten, später das Schneeballsystem. Eine Besonderheit stellt die Gruppengröße dar, die zwischen vier und 16 variiert. Im Ergebnis ist festzustellen, dass Angriffe durch Kandidaten und Amtsträger auf leitende Angestellte der Verwaltung demoralisierend wirken und das Vertrauen in die Zusammenarbeit beschädigen – mittelfristig kann dadurch die Stabilität des politischen Systems gefährdet werden. Dieser Befund ist besonders vor dem Hintergrund der Bürokratiekritik durch populistische Strömungen relevant.

Die Politics-Dimension betrifft Prozesse wie etwa die Auseinandersetzung verschiedener Akteure bei kompetitiven Wahlen. Unter Politikberatern gehören FG neben Umfragen bereits seit langem zum Kampagnenrepertoire, was als eine *Scientification* von Wahlkampfführung verstanden werden kann (z. B. Scammell 1998), da Kampagnen durch wissenschaftliche Methoden ihre Ressourcen bündeln und ihre Ziele erreichen wollen. Breitefelder und Kollegen (2004) unterscheiden verschiedene Funktionen, die FG für Kampagnenstrategen erfüllen. Eine dieser Funktionen ist die „Test-Funktion“, bei der etwa Botschaften in FG auf ihre Verständlichkeit und Überzeugungskraft getestet werden. Wie wichtig dieser Aspekt sein kann, beschreibt Heith (2003) in ihrem Beitrag, der die Bedeutung von FG im Wahlkampf und der Amtszeit von G. H. W. Bush untersucht. Unter anderem konnten Einsichten zum Image des Kandidaten Bush aus Umfragen durch FG-Interviews ergänzt und diese Erkenntnisse für die Wahlkampftaktik genutzt werden. Eine ganz andere Funktion erfüllen FG in der Studie von Williamson (2009), der erfahren möchte, wie Abgeordnete die Bedeutung digitaler Medien für ihre Kommunikation einordnen. Eine quantitative Umfrage ergänzt er durch ein anschließendes FG-Interview mit Abgeordneten und Mitarbeitern aus Abgeordnetenbüros, das der weiteren Einordnung von Schlüsselerkenntnissen der Umfrage dient.

Die Policy-Dimension bezieht sich auf politische Inhalte. FG können hier dazu dienen, mehr über Einstellungen der Bürger zu einem bestimmten Thema zu erfahren. In diesen Bereich fällt etwa der Beitrag von Schneider (1999), der ebenfalls FG als Ergänzung zu anderen Methoden einsetzt. Im Zentrum des Beitrags steht die Frage, wie die Kommunikation zwischen Polizei und der Bevölkerung in sozialen Brennpunkten deeskalierend gestaltet werden kann. Eine Schwachstelle liegt dabei in der mangelhaften Darstellung des Gruppendedesigns, die es nicht nachvollziehbar macht, ob Bürger mit Polizisten und Sozialarbeitern diskutierten oder unter sich blieben, ob es einen Leitfaden gab, wie Sprachbarrieren bewältigt worden sind, wie groß die Gruppen waren etc. (Schneider 1999). In dieser Hinsicht geben die noch offenen Fragen zum Vorgehen vor, welche Angaben für einen transparenten Methodenbericht notwendig sind.

Dieser lokale Einsatz in Bezug auf Policy-Fragen ist jedoch sinnvoll, da ein Teil der Bevölkerung vor Ort in den FG zu Wort kommt und durch ein entsprechendes Gruppendesign verschiedene Positionen ausführlich analysiert werden können. Ähnlich ist dies in der Studie von Davies (1999) umgesetzt, die sich mit Umweltthemen befasst. Davies führt insgesamt zwölf FG-Interviews durch. Das Besondere an ihrem Design ist, dass für jede Gruppe zwei Termine angesetzt sind. In der ersten Sitzung werden zunächst generell lokale Themen besprochen, in der zweiten Sitzung dann Umweltthemen. Ergebnis der Studie ist, dass die Perspektive der Bürger auf Umweltthemen durch die Stadtplaner keine Berücksichtigung fand und Bürger sich oftmals nicht über ihre Beteiligungsmöglichkeiten bei Stadtplanungsprozessen im Klaren waren.

Gerade der letzte Punkt macht deutlich, dass an dieser Stelle eine Abgrenzung zwischen FG und Mini-Publics erfolgen muss. Während manchmal der Eindruck entstehen kann, beide Verfahren seien durchaus Synonyme (z. B. Goodin und Dryzek 2006), betonen andere, dass die Intention beider Formate unterschiedlich sei (Setälä 2017). Während FG der Generierung von Information bzw. Hypothesen dienen, haben Mini-Publics im Idealfall beratenden Charakter in Bezug auf ein spezifisches politisches Problem oder Themengebiet.

4 Fazit

FG-Interviews lohnen sich, wenn ein kontroverses und/oder mehrdimensionales Forschungsproblem bearbeitet werden soll und sich das Forschungsteam von Interaktionen zwischen den Teilnehmenden einen zusätzlichen Erkenntnisgewinn erhofft. Dies ist gerade auch bei mehrdeutigen Ergebnissen aus quantitativen Verfahren oftmals eine sinnvolle Ergänzung. Wichtige Entscheidungen betreffen die Anzahl der Gruppen, das Gruppendesign und die Rekrutierung, den Leitfaden, die Aufzeichnung und die Moderation sowie die mögliche Incentivierung. Neben diesen die Durchführung betreffenden Aspekten, sollte zudem die Dokumentarisierung (i. d. R. Verschriftlichung) mitgedacht werden, da diese sowohl ressourcenintensiv ist und auch während der Erhebung bereits Herausforderungen bergen kann (Wer sagt was? Wie dokumentiere ich Verhalten?). Gerade aus dem Anwendungsüberblick zeigte sich, wie wichtig eine umfassende Darstellung aller Entscheidungen zum Erhebungsdesign und zur Auswertung ist, um Ergebnisse einordnen zu können. Dieser Beitrag zielte vor allem auf Aspekte der Datenerhebung ab. Darüber hinaus sind bei der Datenauswertung ein geeignetes Kodierschema und Kenntnisse zur Inhaltanalyse von (Bild- und) Textmaterial notwendig.

5 Kommentierte weiterführende Literatur

Schulz, Marlen, Birgit Mack, und Ortwin Renn (Hrsg.). 2012. *Fokusgruppen in der empirischen Sozialforschung. Von der Konzeption bis zur Auswertung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Dieser umfassende Sammelband dient als gutes Einstiegswerk. Er gibt beispielorientiert Einsicht in FG-Interviews und befasst sich dabei auch ausführlich mit spezielleren Problemen, die im Erhebungsprozess auftreten können. Zusätzlich wird auf computergestützte Auswertungsverfahren eingegangen.

Cyr, Jennifer. 2016. „*The Pitfalls and Promise of Focus Groups as a Data Collection Method.*“ *Sociological Methods & Research* 45 (2): 231–59.

Der Forschungsartikel stellt die erste Meta-Analyse der Methode der FG-Interviews in hochrangigen Zeitschriften im Bereich der Politikwissenschaft und Soziologie dar und erarbeitet auf Basis von Veröffentlichungen eines 10-Jahres-Zeitraums Vorschläge für Forschungsdesigns und Methodendarstellung.

Stewart, David W., und Prem Shamdasani. 2017. *Online Focus Groups. Journal of Advertising* 46 (1): 48–60.

Die Autoren stellen die Vorteile von Online-FG vor und thematisieren verschiedene Typen von Online-FG. Zudem gehen sie auf Besonderheiten in der Durchführung ein. Trotz der Marketingperspektive sind die Tipps hilfreich, da sie weitestgehend auf FG in der politischen Kommunikation(-sforschung) übertragbar sind.

Breitenfelder, Ursula., Christoph Hofinger, Isabella Kaupa, und Ruth Picker. 2004. *The use of focus groups in the process of political research and consultancy. Forum: Qualitative Social Research.* <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/591>. Zugegriffen: 19.06.2019.

Dieser Beitrag nimmt eine praktische Perspektive ein und orientiert sich eher an den Bedürfnissen von Politikberatern, die einen schnellen, pragmatischen Einstieg in die Methode benötigen.

Literatur

- Bartle, John. 2003. Measuring party identification. An exploratory study with focus groups. *Electoral Studies* 22(2): 217–237.
- Calder, Bobby J. 1977. Focus groups and the nature of qualitative marketing research. *Journal of Marketing Research* 14:353–364.
- Davies, Anna R. 1999. Where do we go from here? Environmental focus groups and planning policy formation. *Local Environment* 4(3): 295–316.
- Fitzpatrick, Jasmin, und Sabrina J. Mayer. 2019. The common grounds of adherence? A qualitative analysis of young partisans' collective identity. In *Identität – Identifikation – Ideologie: Analysen Zu Politischen Einstellungen Und Politischem Verhalten in Deutschland. Wählen und politische Einstellungen*, Hrsg. Markus Steinbrecher, Evelyn Bytzek und Ulrich Rosar, Bd. 25, 113–139. Wiesbaden: Springer VS.
- Flynn, Rachel, Lauren Albrecht, und Shannon D. Scott. 2018. Two approaches to focus group data collection for qualitative health research. *International Journal of Qualitative Methods* 17(1). <https://doi.org/10.1177/1609406917750781>.
- Fox, Fiona E., Marianne Morris, und Nichola Rumsey. 2007. Doing synchronous online focus groups with young people: Methodological reflections. *Qualitative health research* 17(4): 539–547.
- Garrett, R. Sam, James A. Thurber, A. Lee Fritschler, und David H. Rosenbloom. 2006. Assessing the impact of bureaucracy bashing by electoral campaigns. *Public Administration Review* 66(2): 228–240.
- Glaser, Barney G., und Anselm Leonard Strauss. 1967. *The discovery of grounded theory. Strategies for qualitative research*. New York: Aldine (Oberservations).

- Goerres, Achim, und Katrin Prinzen. 2012. Can we improve the measurement of attitudes towards the welfare state? A constructive critique of survey instruments with evidence from focus groups. *Social Indicators Research* 109(3): 515–534.
- Goerres, Achim, Sabrina J. Mayer, und Dennis C. Spies. 2020. Immigrant voters against their will: a focus group analysis of identities, political issues and party allegiances among German resettlers during the 2017 bundestag election campaign. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 46: 1205–1222.
- Goodin, Robert E., und John S. Dryzek. 2006. Deliberative impacts: The macro-political uptake of mini-publics. *Politics and Society* 34(2): 219–244.
- Heith, Diane J. 2003. One for all: Using focus groups and opinion polls in the George H. W. bush white house. *Congress & the Presidency* 30(1): 81–94.
- Kitzinger, Jenny. 1995. Qualitative research: Introducing focus groups. *BMJ* 311:299–302.
- Morgan, David L. 1988. *Focus groups as qualitative research*. Thousand Oaks: Sage.
- Morgan, David L. 1997. *Focus groups as qualitative research*, 2. Aufl. Thousand Oaks: Sage.
- Morgan, David L., und Kim Hoffman. 2018. Focus groups. In *The SAGE handbook of qualitative data collection*, Hrsg. Uwe Flick, 250–263. Los Angeles/London/New Delhi/Singapore/Washington, DC/Melbourne: SAGE reference.
- Prinzen, Katrin. 2019. Gruppendiskussionen und FG-Interviews. In *Handbuch Methoden der Politikwissenschaft*, Hrsg. Claudius Wagemann, Achim Goerres und Markus Siewert, Bd. 22. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. Online first.
- Ram, Vidya. 2006. Public attitudes to politics, politicians and parliament. *Parliamentary Affairs* 59(1): 188–197.
- Scammell, Margaret. 1998. The wisdom of the war room: US campaigning and americanization. *Media, Culture & Society* 20(2): 251–275.
- Schneider, Stephen R. 1999. Overcoming barriers to communication between police and socially disadvantaged neighbourhoods: a critical theory of community policing. *Crime, Law & Social Change* 30:347–377.
- Setälä, Maija. 2017. Connecting deliberative mini-publics to representative decision making. *European Journal of Political Research* 56(4): 846–863.
- Ullrich, Carsten G., und Daniela Schiek. 2014. Gruppendiskussionen in Internetforen. *Köln Z Soziol* 66(3): 459–474.
- Williamson, Andy. 2009. The effect of digital media on MPs' communication with constituents. *Parliamentary Affairs* 62(3): 514–527.